Schwerter Zeitung

Bei unvorhergesehenen Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr für pünktliches Erscheinen der Zeitung und kann auch keinerlei Schadenersatz beansprucht werden.

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger, Schwerter Volkszeitung, Schwerter Volksblatt

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Westhofener Zeitung, Aplerbecker Zeitung, Langscheder Zeitung, Holzwickeder Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint werktäglich. u. Hauptgeschäftsstelle, Druck und Verlag: Carl Braus. Telegr. Adr.: Braus, Schwerterruhr. Tel. 62. Postscheck: Dortmund 2852 Hannover 21874. Verantwortlich für Schriftleitung und Anzeigen: Hans Linner in Schwerte. Tel. 62.

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. — Generalanzeiger für den Kreis Hörde.

Nr. 235 — Samstag, 6. Oktober 1923 — 56. Jahrgang

Bezugspreis
für die 2. Woche im Oktober.

Die weitere fortschreitende Geldentwertung nötigt uns den Bezugspreis für die Woche vom 7. bis 13. Oktober auf

45 Millionen Papiermark

festzusetzen. Unsere Boten werden mit dem Einzug des Geldes sofort beginnen; wir bitten, den Betrag bereitzulegen, damit wiederholtes Vorsprechen und langer Aufenthalt vermieden werden.

Die Postbezieher werden gebeten für den Monat Oktober eine erstmalige Nachzahlung von 80 000 000 Mark mittels Zahlkarte zu überweisen, andernfalls wir die Zustellung sofort einstellen müssen.

Schwerte, den 6. Oktober.

Verlag der Schwerter Zeitung.

Einzelnummer 6000000 Mk.

Zum Geleit.

Wer frisch umherspäht mit gesunden Sinnen,
Auf Gott vertraut und die gelenke Kraft.
Der ringt sich leicht aus jeder Fahr und Not.

Fr. Schiller.

Neuigkeiten.

In Potsdam haben die Geschworenen im Mordprozeß gegen den Rittergutsbesitzer v. Kähne sämtliche Schuldfragen verneint, worauf das Gericht den Angeklagten freisprach auf Kosten der Staatskasse.

•

Der Ausweis der Reichshauptkasse vom 21. bis 30. September weist eine Einnahme von 640 Billionen Mark und eine Ausgabe von 40 065 Billionen Mark auf. Die schwebende Schuld hat sich in den zehn Tagen um 39 374 Billionen Mark vermehrt.

•

Nach der „D. A. Z." liegt eine Erklärung Poincarés in der Frage der Deportation kriegsgerichtlich verurteilter Deutscher bei der Reichsregierung vor.

•

Der bayerische Kampfbund in München beschloß eine Kundgebung, in der die Uebertragung der Exekutivgewalt an Herrn von Kahr begrüßt und die Erwartung ausgesprochen wird, daß die noch abseits stehenden vaterländischen Organisationen sich nicht länger durch Umtriebe zurückhalten lassen, sondern in einer einheitlichen Front sich hinter Herrn v. Kahr stellen.

•

Neuerdings hat die sächsische Regierung in dem Streit um die Zwangspensionierung der Mitglieder des Evang.-Luth. Landeskonsistoriums den Präsidenten D. Dr. Boehme und den Vizepräsidenten Landesbischof D. Ihmels-Dresden mit Gefängnis bedroht, weil diese sich weigern, ihre Aemter niederzulegen, ehe die Entscheidung des Reichsgerichts, die das Konsistorium angerufen hat, gefallen ist.

•

Ein Berliner Morgenblatt berichtet von folgendem steuerlichem Schildbürgerstreich: „Uns liegen zwei Quittungen einer Berliner Steuerkasse vor. In der einen wird für Wohnungsbauabgabe ein Betrag von 119 Mark eingefordert — Erhebungskosten 450 600 Mark! — in der anderen 198,20 Mark Abgabe — Erhebungskosten ebenfalls 450 600 Mark —. Das ganze nennt sich kaufmännische Wirtschaft!"

•

In der Nähe der Villa des Schriftstellers Maximilian Harden im Grunewald ist am Mittwoch nacht ein Mann verhaftet worden, der im Verdacht steht, an einem gegen Harden geplanten Verbrechen beteiligt zu sein. Der Festgenommene ist ein ehemaliger Unterseebootmatrose, der sich Kuhn nennt. Die Untersuchung ist gegenwärtig im Gange.

•

Auch der schlesische Landbund hat in einem Aufrufe erklärt, daß er jede Störung von Ruhe und Ordnung in der augenblicklichen Zeit als wahnsinnig und verbrecherisch bestimmt ablehne u. gewillt sei, jeder ihm bekannt werdenden Putschabsicht mit allen Mitteln entgegenzutreten.

•

Nach einer Mitteilung des Landshuter Tageblattes wird vom 4. Oktober ab im ganzen niederschlesischen Kohlenrevier jeden Donnerstag eine Feierschicht eingelegt.

•

Gestern vormittag wurden in den Bergwerken von Falkirch fünf Bergleute gerettet, die seit dem Unglück vor zehn Tagen ohne Lebensmittel in der Grube eingeschlossen waren.

•

In Fürth hat der lungenleidende Sohn eines Fabrikanten seine Mutter, die ihn vom Todessturz aus dem Fenster abhalten wollte, mit zwei Schüssen getötet und sich dann selbst vom zweiten Stockwerk hinaus totgestürzt.

•

Das kommunistische „Echo des Ostens" in Königsberg wurde vom Militärbefehlshaber des Wehrkreises 1 auf die Dauer von 8 Tagen wegen verschiedener Artikel, in denen gegen die Maßnahmen des Ausnahmezustandes gehetzt worden war, verboten.

•

Die Vorstandsmitglieder der sozialdemokratischen Internationale, darunter verschiedene Engländer und der frühere Ministerpräsident Branting, hatten gestern mittag im Reichstagsgebäude Unterredungen mit den sozialdemokratischen Führern.

•

Nach einer amtlichen Veröffentlichung ist die Einnahme des englischen Staatsschatzes in dem am letzten Samstag zu Ende gegangenen Halbjahre auf 38 Millionen Pfund Sterling zurückgegangen, während die Ausgaben um 4 Millionen, verglichen mit demselben Zeitraum der vorigen Etatsjahre, gestiegen sind.

•

In Tripolis wurden zwei italienische Offiziere von Beduinen ermordet.

•

Der Zwischenfall zwischen der Türkei und Persien wegen der Besetzung der Grenzstation Pulak Baschi ist jetzt geregelt worden. Persien erkennt an, daß die Grenzstation der Türkei zugehört.

•

Die „Neue Freie Presse" veröffentlicht ein Interview mit Mustapha Kemal Pascha, der erklärte: Wir werden eine Republik sein mit einem Präsidenten, einem Regierungschef und verantwortlichen Ministern. Angora wird die Hauptstadt der Republik der Türkei.

•

Das höchste Gericht Dänemarks hat im Landmannsbank-Prozeß das Urteil gefällt. Das Gericht erhöhte die Strafe des Direktors Prior von 800 Kronen Geldstrafe auf vier Monate Gefängnis und verurteilte die übrigen Mitglieder der Direktion und des Bankrats zu Geldstrafen von 4000 und 2000 Kronen.

•

Wie aus Queenstown gemeldet wird, stießen am Samstag bei Turkerrat die beiden Transatlantikdampfer „Scthia" und „Cedrik" der Withe-Star-Cunard-Linie im Nebel zusammen. Die „Scythia" mußte wegen der dabei erlittenen Beschädigungen in den Hafen geschleppt werden, während die „Cedrik" ihre Reise fortsetzen konnte.

•

Durch ein Dekret sind in Spanien alle Bürgermeister und Stadträte abgesetzt worden. Dies ist die erste Maßnahme des Direktoriums zur Reorganisation der Stadtverwaltungen.

Die letzte Woche.

Das wichtigste Ereignis der letzten Woche ist unstreitig der Rücktritt des Kabinetts der großen Koalition, auf die man ursprünglich, und nicht mit Unrecht, große Hoffnungen gesetzt hat. An anderer Stelle wird darüber, sowie über alle weiteren Möglichkeiten noch manches zu sagen sein.

•

Der Verzicht auf den passiven Widerstand ist sicher für Deutschland kein angenehmes Zugeständnis gewesen, denn über acht Monate haben wir den Franzosen und der Welt bewiesen, welche Kraft noch in der deutschen Volksseele steckt. Diese geistige Ausdauer ist auch nicht erlahmt, die böse Geldkalamität ist schuld daran, daß wir zähneknirschend uns beugen mußten. So hart die Zumutung war, so ist doch gewissenhaft ausgeführt, was wir zugesichert hatten, und nur Poincaré und seine Franzosen wollen nicht glauben, daß die Ehrlichkeit auch heute noch ein Erbstück des deutschen Volkes ist. Wenigstens stellen sie sich so an, als hätte die Reichsregierung nur einen Teil ihrer Verordnungen für das Ruhrgebiet aufgehoben, obwohl kein Zweifel daran ist, daß wir reine und ganze Arbeit gemacht haben.

•

Der französischen Regierung ist die Beseitigung des passiven Widerstandes nur so lange eine Sache von Wichtigkeit gewesen, als er bestand, und nun der deutsche Verzicht ausgesprochen ist, will Poincaré keine von den Gewaltmaßnahmen aufgeben, die er sich angeeignet hat. Er sucht nach weiteren Schritten, um in Wahrheit alles so lassen zu können, wie es bisher gewesen ist. Die Verschleppungspolitik ist das charakteristische Merkmal für den Poincarismus gewesen, mit dem er uns das Blut aus den Adern ziehen wollte. Was wird nun werden? Wir sollen durch Taten unsere Redlichkeit beweisen, denn die Rücknahme unserer Anordnungen im Ruhrgebiet genügt ihnen nicht. Wenn es in dem Tempo weitergehen soll, daß wir bei jeder Erfüllung einer französischen Forderung hinterher noch beweisen sollen, daß es an unserem guten Willen nicht fehlt, dann kann etwas Schönes daraus werden.

•

Das Verlangen, der Ententeregie den Diensteid zu leisten, gehört zu den Unglaublichkeiten, deren nur Franzosen fähig sind. Wenn diesen eine solche Zumutung gestellt werden sollte, so würde es in ganz Frankreich einen Höllenspektakel geben und von dem Aufdrängen einer Ehrlosigkeit die Rede sein. Aber unsere Deutschen können nach der Auffassung der Ruhreinbrecher einen solchen Diensteid leisten, der nicht gehörig ist und sie in den Augen der Franzosen selbst herabsetzen würde. An Arbeit wird es, nachdem die Parole dazu ausgegeben ist, im deutschen Ruhrbezirk nicht fehlen, aber die Gewissens- und Ellenbogenfreiheit muß gewährleistet sein.

Von der Räumung des Industriegebiets durch seine Soldaten will Poincaré erst recht nichts wissen, er hält an seiner bekannten Forderung fest, daß gemäß unseren Zahlungen die Räumung etappenweise vor sich gehen soll. Wir sollen Vorschläge machen, und wenn die ihn als Grund lage befriedigen, soll die ganz in französischem Solde stehende Reparationskommission das weitere übernehmen. So hat sich der große Mann von Bar-le-Duc ungefähr die Entwicklung der Dinge ausgedacht, und wenn es von anderer Seite nicht gelingt, die Abhaltung einer besonderen finanziellen Konferenz dazwischen zu bringen, so kann es dahin kommen, daß es nach den Pariser Gelüsten geht. Der passive Widerstand ist aufgehoben, aber in unserer geistigen Willenskraft dürfen wir vor Frankreich nicht kapitulieren!

•

Die Verhängung des Ausnahmezustandes war ein Vorbeugemittel gegen radikale Putschversuche in Deutschland, und sie hat sich als solche auch in den vereinzelten Fällen bewährt, in welchen exzentrische Personen die Besonnenheit verloren. So in Düsseldorf, Küstrin, Wolfenbüttel usw. Am Rhein ist es schon wiederholt unternommen worden, die „Unabhängigkeit" dieses Gebietes zu proklamieren, aber ebenso wenig wie früher ist es jetzt gelungen. Es ist bedauerlich, daß der Beweis für die Reichstreue der Rheinländer mit einer größeren Zahl von Toten und Verwundeten erbracht werden mußte.

•

Die Konferenz für das britische Weltreich ist in London eröffnet worden, und der Ministerpräsident Baldwin hat Anlaß genommen, um auf den englisch-französischen Riß einen Flicken zu setzen. Der Mann ist sehr optimistisch, das muß man sagen, aber viele seiner Landsleute werden ihre eigenen Gedanken darüber haben. Er hat selbst zugeben müssen, daß England und Frankreich verschiedene Ziele haben, aber betont, daß die beiden Länder trotzdem miteinander auskommen könnten. Deutschland und England hatten keine verschiedenen Ziele, wenigstens hat Deutschland bewiesen, daß ihm nur an der Erhaltung des Friedens gelegen ist, aber England nahm doch am Kriege gegen uns teil. Wir ersehen, daß die Behandlung der Staaten untereinander recht verschieden ist.

Wm.

Der schwerste Schlag gegen das Reich

Berlin, 5. Okt. Der „Vorwärts" schreibt zum Rücktritt der Regierung Stresemann:

„Der Vorstoß des schwerindustriellen Flügels der Deutschen Volkspartei hat in einer zweitägigen Krise zum Rücktritt der Regierung Stresemann geführt. Es ist erreicht! Die Deutsche Volkspartei hat die große Koalition, um die sie drei Jahre lang geworben hat, gesprengt. Sie hat erst ihren Reichswirtschaftsminister hinausgeworfen und dann ihren eigenen Reichskanzler gestürzt. Wenn es aber nur nicht mehr wäre! Aber es ist mehr. Die Deutsche Volkspartei, die ehemals nationalliberale „Partei der Reichsgründung", hat damit den schwersten Schlag gegen das Reich geführt. Nachdem die Volkspartei die Sozialdemokratie aus der Regierung hinausgedrängt hat, die anderen bürgerlichen Parteien dieses Manöver nicht verhindert haben, bleibt es ihre Pflicht, die Entwicklung in verfassungsmäßigen Bahnen zu erhalten, die Einheit des Reiches zu schützen, seine auswärtigen Beziehungen zu regeln und der zerrütteten Wirtschaft wieder aufzuhelfen. Der neuen Regierung, deren Bildung den bürgerlichen Parteien zufällt, kommt zu allernächst die Aufgabe zu, die von der äußersten Rechten her drohende Gefahr eines Bürgerkrieges mit dem Ziele eines verfassungswidrigen Gewaltregiments abzuwehren. Die Sozialdemokratie ist bis an die Grenze der Selbstverleugnung gegangen, um dem deutschen Volke das schwerste, das jetzt droht, fernzuhalten. Die deutsche Volkspartei hat sie aus der Verantwortung hinausgedrängt, indem sie Zumutungen an sie stellte, von denen sie wußte, daß ein Eingehen auf sie nicht zu erwarten war. Jetzt kann jeder Tag die Partei vor Entscheidungen von außerordentlicher Tragweite stellen. Durch das Scheitern des Experiments mit der großen Koalition ist eine vollständig neue Situation geschaffen. Neue Fragen werden auftauchen, hinter denen die der Vergangenheit verschwinden. Einigkeit ist das höchste Gebot der Stunde."

Aus dem Reichsrat.

Berlin, 5. Okt. Der Reichsrat lehnte in seiner letzten Sitzung die Anträge Sachsens auf Erweiterung der Erwerbslosenfürsorge im Hinblick auf die verzweifelte Lage der Finanzen ab. In der Frage der Ausgestaltung der produktiven Erwerbslosenfürsorge teilte der Berichterstatter mit, daß dem Reiche aus den Zahlungen für die Erwerbslosenfürsorge eine Ausgabe von 40 Billionen Mark täglich erwachse. Angenommen wurde eine Verordnung, die für das neue Erntejahr die Zuckerzwangswirtschaft grundsätzlich aufhebt, aber für den spä-

Kurzschriftverein Schwerte.

Zu dem Ende Oktober beginnenden Anfängerlehrgang nur schriftliche Anmeldungen (zu richten an Herrn Sievert, Rathaus, Zimmer 24) bis zum 17. Okt. erbeten. Spätere Anmeldungen können nicht berücksichtigt werden.

Der Vorstand.

Reichskrone

Montag!

locke!

von Schiller, bearbeitet Franz Hofer, mit der Haupttrolle.

Locke" schildert uns Kriegsgefangener, die Heimat schon längst wurden u. s. w.

Kung des

bel-Quartett

enten W. Peters.

olgende Lieder:

Sonntag ist's . . .", ein . . .", „Die Tage s Segen . . .", „Die wigen Ehre . . .".

wir den großen en Film

dkatze

Film in sieben fabelweltlichen Amerika die Chaplins in der lle. 3/35

ren Teil des Jahres eine Rücklage, und zwar von 25 Prozent der Erzeugnisse für jede Fabrik vorsieht. Ferner wird für Betriebe, die den Großhandel mit Zucker neu beginnen wollen, die Konzessionspflicht angeordnet, und schließlich wird die gewerbliche Zuckerverarbeitung zur Herstellung von Marmeladen, Kunsthonig, Süßigkeiten usw., sowie Branntwein und branntweinhaltigen Getränken aller Art von einer besonderen Erlaubnis abhängig gemacht. Angenommen wurde ein Gesetzentwurf wegen eines deutsch-polnischen Abkommens über den privilegierten Durchgangsverkehr zwischen Polnisch-Oberschlesien und dem übrigen Polen durch Deutsch-Oberschlesien. Weiter stimmte der Reichsrat einem Gesetzentwurf zu über einen Vertrag zwischen Deutschland und der Schweiz zur Vermeidung der Doppelbesteuerung des Arbeitseinkommens. Angenommen wurde ein Gesetzentwurf über Vermögensstrafen und -Bußen, indem diese der Geldentwertung angepaßt werden. Die im Handelsgesetzbuch und in der Gewerbeverordnung vorgesehenen Gehaltsgrenzen werden in einer neuen Verordnung dadurch wertbeständig gemacht, daß die ursprünglichen Sätze jeweils mit der Reichsrichtzahl der Vorwoche multipliziert werden. Schließlich wurde eine Novelle zu dem Gesetz über den Volksentscheid endgültig erledigt.

Männer, nicht Parteien.

Berlin, 5. Okt. Der erneut mit der Kabinettsbildung beauftragte Dr. Stresemann ist auf seinem Verhandlungswege noch keinen Schritt weiter gekommen. Es war allgemeine Ueberzeugung, daß ein Weg der Zusammenarbeit aller bürgerlichen Parteien gefunden werden müsse. Die Deutschnationalen lehnen aber den Eintritt in die Regierung ab. Alle Bemühungen rechtsstehender Volksparteikreise, sie von ihrem bequemen, aber unfruchtbaren Standpunkt alles verneinender Opposition abzubringen, sind bisher vergeblich gewesen. Begreiflicherweise herrscht darüber allgemein tiefe Verstimmung, da man es nicht versteht, daß sich die deutschnationale Partei auch jetzt wieder einfach versagt.

Dr. Stresemann hat darauf den Versuch gemacht, ohne irgendwelche Parteibindungen unter Zusammenlegung verschiedener Ministerien und unter Freilassung anderer ein kleines Kabinett von Persönlichkeiten zu bilden, die in ihrem Fach sachverständig wären. Er dachte u. a. daran, zum Minister für Finanzen und Wirtschaft den Generaldirektor bei Stinnes, Minoux, den Verfasser eines der drei Währungsvorschläge, zu nehmen, für Post und Verkehr den Generaldirektor der Deutschen Werke, Heinrich. Den Ernährungsminister sollte der Reichslandbund stellen in einer Persönlichkeit, die den Deutschnationalen nahestünde. Auch dieser Versuch ist gescheitert.

Die Deutschnationalen legten durch Fraktionsbeschluß fest, daß keins ihrer Mitglieder sich an der Bildung des Kabinetts durch Dr. Stresemann beteiligen dürfe.

Im Zentrum hat zwar die Richtung Stegerwald an Boden gewonnen, aber die Mehrheit hält doch nur die Bildung der Regierung auf irgendeiner parlamentarischen Grundlage für angebracht, möglichst unter Mitwirkung der Sozialdemokraten, wenn diese zu einem Nachgeben bereit seien.

Die Demokraten unternahmen nachmittags einen Schritt beim Reichspräsidenten, um auf ihn im Sinne einer Wiederherstellung der großen Koalition einzuwirken. Der Reichspräsident verwies darauf, daß er hierfür nicht zuständig sei, nachdem er Dr. Stresemann den Auftrag zur Kabinettsbildung erteilt habe.

Gestern abend hieß es im Reichstag, daß doch eine Kabinettsliste nahezu fertig sei, daß ihre Bekanntgabe voraussichtlich am Freitag nachmittag erfolgen könne, da verschiedene der Kandidaten noch Bedenkzeit bis morgen vorbehalten hätten. Inzwischen zeigt sich aber schon wieder das Bild, daß die Männer der Wirtschaft, die sonst am heftigsten Kritik üben an den rein parteipolitischen Kabinettsbildungen, selbst regelmäßig ablehnen, wenn sie um Uebernahme eines Amtes ersucht werden. So haben mehrere von Stresemann Gefragte wieder abgesagt, darunter auch Minoux.

Im Augenblick ist noch gar nicht zu übersehen ob und unter welchen Umständen ein Kabinett zustande kommt.

Auslandsstimmen.

London, 4. Okt. Der Rücktritt des Reichskanzlers Stresemann hat in politischen Kreisen Londons keine Ueberraschung hervorgerufen. Die Frage sei nur, ob eine Diktatur Stresemanns oder eine Militärdiktatur ohne Stresemann folge.

Paris, 5. Okt. Der „Matin" bezweifelt, daß Stresemann von neuem die Regierungsgeschäfte übernehmen werde und meint, daß ein Kabinett Stegerwald ans Ruder komme. Auch die übrigen Blätter, wie „Petit Journal", bezweifeln, daß Stresemann sich von neuem eine Regierungsmehrheit werde verschaffen können.

Blutige Zusammenstöße in Hindenburg

Beuthen, 5. Okt. Die Ostdeutsche Morgenpost meldet aus Hindenburg: Am Mittwoch nachmittag gegen 5 Uhr sammelten sich in der Kronprinzenstraße, besonders vor dem Hotel Kochmann, zahlreiche von der Arbeitsstätte kommende Arbeiter, die Vorschüsse erhalten hatten, mit deren Höhe sie nicht zufrieden waren. Bei dieser Gelegenheit kam es zu Ausschreitungen. Die Geschäftsinhaber schlossen ihre Läden, und die Polizei versuchte die Menge zu zerstreuen. Der Revierleiter, Hauptmann Borchert, der persönlich anwesend war, gab Befehl, Schreckschüsse abzugeben, da er die Lage der Schutzpolizei für bedrohlich ansah. Dem Vernehmen nach sollen mehrere Personen getötet, andere teils schwer teils leicht verletzt worden sein. Eine amtliche Mitteilung über die Vorgänge liegt noch nicht vor.

Wie stehts mit den Gefangenen?

Berlin, 5. Okt. Aus Gelsenkirchen wird geschrieben: Zur Zeit ist die Stimmung unter den deutschen Gefangenen sehr gedrückt, da sie über ihr Schicksal völlig im Ungewissen sind und da die Erwartung, daß die Franzosen wenigstens die politischen Gefangenen freilassen würden, sich nicht erfüllt hat. Wie groß noch die Zahl der Gefangenen ist, geht daraus hervor, daß sich in den 18 Gefängnissen des Ruhrgebiets und des Brückenkopfes Düsseldorf noch 15 000 Gefangene befinden. Dazu kommen noch mehrere Tausend, die in den Gefängnissen des altbesetzten Gebietes sind und jene Unglücklichen, die sich in Frankreich in St. Martin de Ré und anderen Orten und in Belgien in Verviers befinden. Im übrigen werden auch nach der Einstellung des passiven Widerstandes den Gefangenen keinerlei Erleichterungen gewährt. So ist z. B. das Lesen politischer Tageszeitungen immer noch verboten. Die Haft ist vor allem deshalb für sie eine seelische Marter, da sie über die Entwicklung der Dinge im Ruhrgebiet und in Deutschland nur sehr mangelhaft unterrichtet werden. Auch die Unterbringung der Gefangenen läßt nach wie vor zu wünschen übrig. Die 170 Gefangenen, die aus dem Zuchthause in Werden in ein Essener Gefängnis gebracht wurden, leiden unter Raumnot, ein Teil von ihnen ist gezwungen, auf dem Fußboden zu nächtigen.

Degouttes „letzter Appel".

Genf, 5. Okt. Der „Temps" meldet aus Düsseldorf: Im Ruhrgebiet zeigen sich noch Widerstände. Arbeiter und Eisenbahner lehnen die Bedingungen des Generals Degoutte für die Wiederaufnahme der Arbeit ab. Infolgedessen konnten bisher erst 5 Prozent der Arbeitswilligen eingestellt werden. Die Reparationsgewinnung im Ruhrgebiet liegt noch ebenso danieder wie in den Monaten des passiven Widerstandes. General Degoutte werde noch in dieser Woche einen letzten Aufruf an die Arbeiterschaft des Ruhrgebiets erlassen, nach dessen fruchtlosen Ablauf der General zu den schärfsten Maßnahmen überzugehen entschlossen sei. Der General halte die Verstärkung der Besatzungsarmee um etwa die Hälfte des jetzigen Kopfbestandes für notwendig, um neue Widerstände im Keim zu ersticken. Er habe entsprechende Anträge an die Regierung nach Paris gerichtet.

Nach einer „Matin"-Meldung wird sich der französische Oberste Landesverteidigungsrat am nächsten Dienstag versammeln und u. a. auch über den obigen Antrag Degoutte schlüssig werden.

Frankreich behindert die Wirtschaftsbelebung im Ruhrgebiet.

Berlin, 5. Okt. Gutunterrichtete Ruhrkreise weisen angesichts der völligen Untätigkeit im Ruhrgebiet darauf hin, daß von deutscher Seite der Wiederherstellung geordneter wirtschaftlicher Zustände kein Hindernis mehr im Wege steht, daß seitens der Besatzungsbehörde aber noch nichts geschehen ist, um die Wiederkehr einigermaßen geordneter Zustände zu erleichtern. Mit Ausweisungen, Verurteilungen und Verhaftungen wird rücksichtslos fortgefahren. Die Unterdrückungen der Bevölkerung sind im Gegenteil noch stärker geworden. Infolgedessen ist dort die Stimmung außerordentlich erbittert. Angesichts der den deutschen Eisenbahnern gestellten Bedingungen, sowie der Erhebung von Frankengebühren auf den Regiebahnen herrscht allgemein die Auffassung, daß von französischer Seite die Wiederkehr geordneter Verkehrsverhältnisse gar nicht beabsichtigt ist, obwohl die Wiederherstellung des Eisenbahnbetriebes die wichtigste Voraussetzung für die allgemeine Arbeitswiederaufnahme ist. Die Franzosen wollen überhaupt nicht mit den Gewerkschaften verhandeln. Bei dieser Sachlage muß festgestellt werden, daß bisher die Wiederkehr des geordneten Wirtschaftslebens im Ruhrgebiet an den französischen Maßnahmen gescheitert ist.

Die Rheinlandkommission für die Separatisten.

Paris, 5. Okt. In dem heutigen Leitartikel des „Journal" über die Rheinlandfrage heißt es: Zur Zeit ist ein Säuberungsprozeß im Gange, der in Zukunft fortgesetzt werden soll. In das Rheinland werden auf ihre Posten nur Beamte rheinländischen Ursprungs zurückkehren. Kein preußischer Beamter wird auf das linke Rheinufer wieder den Fuß setzen. Die freien Stellen werde die Reichsregierung nach Gutheißen der interalliierten Kommission besetzen müssen. Gegebenenfalls werde eine besondere aus Rheinländern gebildete Kommission zusammengesetzt werden und damit beauftragt werden, über die in Frage kommenden Beamten ihr Gutachten abzugeben. Im Hinblick auf die Eisenbahner wird noch ausgeführt, daß auch sie nur individuell, d. h. nach Maßgabe der vorhandenen Stellen, zurückkehren können. Die Besatzungsleitung sei fest entschlossen, gegen kommunistische Ruhestörer mit unnachsichtiger Strenge vorzugehen.

Den Angehörigen der Abfallbewegung scheint eine Vorzugsbehandlung zugesagt zu werden, da das Blatt in diesem Zusammenhang u. a. schreibt: Wenn gewisse politische Organisationen unabhängig von unserem persönlichen Schutz gebildet werden, um selbständig gegen jene Elemente der Ruhestörer anzukämpfen, werden die Okkupationsbehörden zu ihren Gunsten eingreifen. Der Umfang, den die Abfallbewegung in den letzten Wochen angenommen hat, macht es den Okkupationsbehörden zur Pflicht, alle Möglichkeiten, die sich irgendwie einstellen könnten, in Betracht zu ziehen. Bekanntlich bestehen drei große Reparationsparteien, die bereits Beweise ihre Vitalität geliefert haben, die Partei des Dr. Dorten, diejenige des Herrn Smeets und des Herrn Matthes. Wenn die Rheinlandkommission es mit einer einzigen Körperschaft zu tun hat, die sich auf den klar zum Ausdruck gebrachten Willen der Bevölkerung stützt, wird man ihr Schutz und Hilfe angedeihen lassen kraft des großen Prinzips des Selbstbestimmungsrechtes der Völker.

Der sinkende Franken.

TU. **London,** 5. Okt. Vom englischen Standpunkt ist die interessanteste Erscheinung das seit der Aufgabe des passiven Widerstandes durch die deutsche Regierung immer schneller vor sich gehende Sinken der kontinentalen Währungen an der Börse, insbesondere des französischen und belgischen Franken, die gerade heute wieder einen überausschlechten Tag hatten. Die Bedeutung dieser Tatsache liegt darin, daß die englischen Finanziers mit einer weiteren Auflösung der Verhältnisse und der Möglichkeit eines Bürgerkrieges in Deutschland rechnen. In diesem Falle würden Frankreich und Belgien beträchtlich erhöhte Militärausgaben haben. In englischen amtlichen Kreisen wahrt man mit Bezug auf die deutschen Ereignisse Pressevertretern gegenüber die äußerste Reserve; die Regierung steht jedoch durch ihre diplomatischen Kanäle ständig mit Berlin in Verbindung. Man ist hier der Auffassung, daß Stresemann, welchen Weg auch immer er einschlagen möge, mit ungeheuren Schwierigkeiten zu kämpfen haben wird. Eine Zusammenarbeit mit der Rechten muß nach hiesiger Auffassung eine heftige Opposition der Linken mobil machen.

Zum Fall Baldwin.

London, 5. Okt. Die Westminster Gazette zieht gegen Baldwin heftig vom Leder, indem sie schreibt: Die meisten Sätze in Baldwins Rede, die sich auf die Außenpolitik bezogen haben, waren Gemeinplätze und leere Redensarten, und zogen im übrigen nur eine Irreleitung der gesamten öffentlichen Meinung nach sich. Es sei doch ein ziemlich auffallendes Armutszeugnis, das der Ministerpräsident sich da ausstellte. Seine Rede klang geradezu so, als ob die britische Politik in den letzten Monaten absichtlich zugunsten Frankreichs von ihrer Ueberlieferung abgewichen sei. Eine solche Demütigung liege keinesfalls im Interesse des englischen Volkes, das die Regierung doch letzten Endes u vertreten habe.

Daily Chronicle, das Organ Lloyd Georges, fragt, welches Interesse hab Baldwin daran, uns nicht ins Vertrauen zu ziehen. Hat er etwa außenpolitische Heimlichkeiten obzuglaubt er uns mit Phrasen und hohlen Worten abfertigen zu können?

Das Forsthaus im Teufelsgrund.

Detektiv-Roman von F. Eduard Pflüger.

54 (Nachdruck verboten.)

„Kommen Sie, Inspektor, können Sie mir sagen, wo etwa dieser Lichtschein domiziliert ist?"

„Genau nicht, aber wir können ihm ja nachgehen."

„Das können wir freilich, jedoch scheint es mir zur Zeit nicht opportun. Bitte, leuchten Sie mir doch einen Moment."

Breitschwert zog sein Notizbuch aus der Tasche und machte, mit den Augen auf dem verschwindenden und wieder erscheinenden Lichtpunkt, Striche und Punkte auf das Papier und blieb so wohl eine halbe Stunde, bis der Lichtschein vollkommen verschwunden war.

„So, ich danke schön," sagte Breitschwert, verließ ohne ein Wort zu sagen, seinen Standort und eilte in langen Sprüngen die Treppe hinunter.

Der Abteilungsvorsteher rief ihm nach:

„Aber lieber Doktor, wollen Sie mir nicht eine kleine Aufklärung geben?"

Breitschwert hörte ihn nicht mehr, er hatte bereits den Hof erreicht und war an dem schweigenden Posten angekommen, der ihm die Mündung seines Gewehrs vor die Brust hielt und ihn nicht weiter ließ.

„Mein Sohn, du siehst doch, daß du einen Beamten vor dir hast und keinen Verbrecher."

„Dös kann a jeder sag'n — wanns net stad bleib'n, knall i Ihna eins nauf."

„Du bist ja ein sehr braver Bursche, aber du weißt nicht, das für mich jede Minute kostbar ist."

„Sell glaab i schon, aber furt kommens doch net."

Glücklicherweise erschien jetzt der Abteilungsdirigent und machte dem biederen bayerischen Infanteristen klar, daß der Herr Doktor kein Verbrecher, sondern ein Mitglied der Geheimpolizei sei und er ihn ungestört ziehen lassen möge, worauf der Posten ruhig Kehrt machte und seinen Patrouillengang fortsetzte.

„Wollen Sie mir nicht eine kleine Aufklärung geben? Sie können sich doch denken, daß ich mich fieberhaft interessiere."

„Nun, Sie verstehen doch, daß einer Reihe Gefangenen vermittelst eines Scheinwerfers Nachricht von außen erhält. Je nach dem der Strahl länger oder kürzer anhielt, wurde der Ausdruck von Buchstaben erreicht. Ich nehme an, es sind die einfachen Zeichen der Morseschen Telegraphie und habe darum auch die längeren Lichteffekte durch Striche, die kürzeren durch Punkte markiert. Ob ich recht habe, weiß ich nicht, jedenfalls bitte ich scharf zu beobachten und keinen der Gefangenen auch nur ahnen zu lassen, daß dieses raffinierte Verständigungsmittel von uns entdeckt ist."

„Donnerwetter, sind Sie ein scharfsinniger Mann!"

„Dazu gehört gar kein Scharfsinn. Man braucht lediglich zu beobachten und sich in die Seele der Verbrecher zu vertiefen, das Natürliche als wahrscheinlich zu begreifen, das Unnatürliche als unwahrscheinlich abzulehnen."

Breitschwert ging nach Hause und setzte sich sofort hinter die Entzifferung der Scheinwerfermitteilung. Gleich die Prüfung der ersten Zeichen ergab die Richtigkeit seiner Annahme. Aber die Schwierigkeit lag darin, daß er die Lichtdepesche nicht von Anfang an aufgefangen hatte, sondern daß ihm nur ein Bruchstück davon vorlag. Er ließ sich jedoch dadurch nicht beirren, sondern schrieb sich die Zeichen aus seinem Notizbuch auf ein Blatt Papier und setzte die einzelnen Buchstaben darunter:

verlassen und geld in jeder höhe zur verfügung gestellt
das beste den dummen r laufen zu lassen und entscheidenden
schlag gegen b führen deine befreiung dann nur eine frage
der zeit ebenso ihr besitz bekommst keine nachricht mehr da
diese wahrscheinlich entdeckt und nächste nacht beobachtungen
angestellt werden will versuchen b zu ködern sie traut noch
nicht recht daß der anschlag gegen r aufgehoben wie sie uns
kennt wir arbeiten an deiner befreiung dolch aus dem osten
muß leider geopfert werden hoffentlich bloß zuchthaus du
siehst alles im laufe also laß leidenschaft keine unvorsichtigkeit
begehen

Damit hörte die Mitteilung auf. Breitschwert brauchte sich nicht lange den Kopf darüber zu zerbrechen was sie bedeutete. Da ihm längst klar war, das zwischen Nadaschda Solowiew und den deutschen Anarchisten eine Verbindung bestand, so deutete er den symbolischen Ausdruck vom Dolch aus dem Osten richtig auf die gefangene Attentäterin. Für sie sollte also kein Befreiungsversuch gemacht werden, jedoch schien alles in eisrigster Bewegung, den Professor den Gefängnismauern zu entreißen. Nun, da konnte den Herrn Anarchisten ein Riegel vorgeschoben werden.

Neu war ihm auch die Mitteilung nicht, daß der Anschlag gegen R., natürlich Rechenbach aufgegeben war, sie bestätigte nur das, was er mit seinem scharfen Verstand sich selber bereits zusammengereimt hatte. Aber der offenbar ironisch gemeinte Zusatz „wie sie uns kennt" mahnte trotz dem zur Vorsicht. Der Drohung gegen B., ihn selbst, die in der Mitteilung lag, begegnete er in seinem Innern mit kalter Verachtung. Er fürchtete sich nicht, war aber auch nicht tollkühn, wie der unglückliche Polizeirat Rumpf, er beachtete die ihm so zufällig gewordene Warnung und nahm sich vor, jeden seiner Schritte genau zu überlegen.

Nun aber galt es, das Haus zu ermitteln, von dem aus der Scheinwerfer in Tätigkeit gesetzt war und dazu hatte er die Gefängnisbeamten ausgesandt, die ja doch die Herkunft des Strahles längere Zeit beobachtet hatten und sich in Würzburg genau auskannten. Allzu schwer konnte das nicht sein, denn der Genosse Lamprechts hatte lange genug gearbeitet, um sich zu verraten.

Es war Breitschwert überhaupt unerklärlich, wie man als Anarchist so unvorsichtig sein konnte. Lag diesem Gebahren vielleicht eine besondere Absicht zugrunde? Die Mitteilung, die dem Gefangenen geworden war, entbehrte eigentlich jeder Bedeutung, ja wenn sie den Plan zur Befreiung enthalten hätte!

Als die Gedanken des Detektivs so weit gelangt waren, fiel ihm plötzlich ein, ob nicht diese Mitteilung die Aufmerksamkeit von einer andern hatte ablenken sollen, ob nicht gerade dadurch die Befreiung Lamprechts vorbereitet wurde. Er sann nach. Aber so intensiv er sein Gehirn anstrengte, es wollte ihm nicht gelingen, etwas zu finden.

Wie es ihm oft erging, so auch heute, während des scharfen Nachdenkens hatte er vollständig das Urteil über Raum und Zeit verloren und nicht bemerkt, daß es bereits Morgen war, als an seine Tür gepocht wurde und einer der Gefängnisbeamten eintrat, ihm die Mitteilung zu machen, das Haus, von dem der Schein ausgegangen sei und der Mann, der das elektrische Instrument dirigiert habe, seien ermittelt.

(Fortsetzung folgt.)

In einem ebenfalls mißgestimmten Ton äußert sich der Manchester Guardian, der sich bisher mit Baldwins Politik immer einverstanden erklärte. Das Blatt meint, eine derartige, plötzliche, politische Schwenkung, wie sie Baldwin zwischen August und September vorgenommen habe, stehe in der britischen diplomatischen Geschichte einzig da. Es sei bejammernswert, daß der erste englische Minister es nicht einmal für notwendig befunden habe, seine neue politische Richtung vor der Reichskonferenz näher darzulegen und zu rechtfertigen, sondern bei einer derartig wichtigen Gelegenheit nichts besseres zu berichten gewußt habe, als daß schon alles gut werde, wenn nur England mit Frankreich zusammenarbeite.

Diese Zeitungsstimmen geben aber durchaus nicht die Ansicht der Mehrheit des englischen Volkes wieder, und so muß denn immer wieder betont werden, daß trotz aller einzelnen Widersprüche Baldwin immer noch auf der Woge der Volksgunst schwimmt ... **Die Masse des englischen Volkes hat eben keinerlei Sympathie für Deutschland.**

Zur Lage.

Münster, 5. Okt. In Hörde beschlagnahmten die Franzosen am 2. Okt. 136 Milliarden, außerdem in Herne 60 Milliarden Erwerbslosenunterstützungsgelder. Der Vorsteher der Erwerbslosenkasse, Gewerkschaftssekretär Lodde, wurde verhaftet.

In Anbetracht des starken Verkehrs mit Kraftfahrzeugen auf der Landstraße Offenburg-Appenweier und zurück hat General Degoutte unter Berufung auf den normalen Verkehr der Regiezüge auf dieser Strecke verfügt, daß auf dieser Landstraße jeder Verkehr mit Kraftfahrzeugen und sonstigen Wagen verboten ist. Die Verordnung tritt sofort in Kraft.

Das Regiment 67 durchzog Dienstag vormittag in Dortmund mit Musik und allen Waffen die Stadt in südlicher Richtung. — Vom Bahnhof Obereving wurden am 1. Okt. 64 Wagen und am 2. Okt. 65 Wagen mit Wiedergutmachungskohlen für Italien abtransportiert.

Dienstag abend hatte in Dortmund der Kanzleiangestellte Karl Walter einen Zusammenstoß mit einem älteren französischen Offizier, den er blutig schlug, sodaß der Offizier ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte. Während Walter flüchtete, wurden seine ihn begleitende Mutter und Schwester festgenommen. Später erschien Walter auf der französischen Gendarmeriewache, um seine Angehörigen frei zu bekommen. Diese wurden freigelassen, er selbst aber wurde ins Kriegsgerichtsgefängnis Dortmund eingeliefert. Aus welchem Grunde der Zusammenstoß erfolgte, ist nicht festgestellt, auch sind die kommenden Sanktionen für Dortmund noch nicht bekannt.

Am 3. Oktober beschlagnahmten den Franzosen in Hattingen auf dem Amte Linden-Dahlhausen 60 Milliarden. Am gleichen Tage verlangten sie von der Stadtverwaltung Hattingen die Zahlung von 2000 Dollar, die verweigert wurde. Darauf beschlagnahmten die Franzosen die Einrichtungen des Rathauses und des Amtshauses des Amtes Hattingen-Land.

In Wanne verlangten die Franzosen von der Stadtverwaltung zwecks Einrichtung eines Soldatenheims die Stellung von Tischen und Stühlen und sonstigen Einrichtungsgegenständen.

In Wattenscheid ist die Zeche Zentrum von den Franzosen wieder geräumt worden.

Auf dem Flugplatz Rotthausen wurde am 3. d. Mts. ein junges Mädchen tot aufgefunden. Anscheinend im Zusammenhang damit ist ein französischer Sergeant flüchtig.

Der Herner Güterbahnhof ist von den Franzosen besetzt worden.

Aus Stadt und Land.

Schwerte, den 6. Oktober 1923.

Zum Sonntag.

Das Winterhalbjahr hat begonnen. Heute ist der erste Sonntag im letzten Quartal des alten Jahres. Der Oktober ist eingekehrt und mit ihm des Herbstes Erfüllung. Noch gaben uns Feld und Acker wieder unser tägliches Brot, der Obstbaum und der Weinberg schenkten uns ihre Früchte. Unser Sorgen wurde zuschanden. Der alte Gott lebt noch. Es schien so, ja scheint so, als wären es derer weniger geworden, die ihm vertrauten, die ihm vertrauen. Aber wir täuschen uns. Wohl gebärden sich Unglaube und Torheit frech und zügellos, Sünde und Spott machen sich recht breit. Aber rückt nicht doch der gut Empfindende von denen ab? Sind es nicht viele, die in der Stille noch Gott dienen und Gott danken? Es wäre ja gut, wenn sie hervorträten und würden, was schwach ist, dadurch stärken! — Glaubende sollen auch Zeugende, das heißt: Bekennende sein! Möge der Sonntag uns mutig sehen!

*

— **Gassperre.** Infolge kleiner Reparatur mußte heute in den Vormittagsstunden (von 9 Uhr ab) das Gas gesperrt werden und konnten wir dadurch verschiedene Nachrichten nicht mehr bringen. (Siehe auch Inserat betr. Sperren von Gas in heutiger Nummer.)

— **Der Verwaltungsbeamte Lohmann** von der hiesigen Stadtverwaltung bestand vor der Prüfungskommission für mittlere Kommunalbeamte bei der Regierung in Arnsberg die Obersekretärprüfung.

— **„Es ist Zeit, zur Tat zu schreiten",** so hat der vorletzte Reichskanzler Cuno in einem Rundschreiben an die deutschen Landesregierungen gesprochen, in dem er mit ernsten Worten die vielfachen Unsitten und Unsittlichkeiten geißelt, die sich in dieser trüben Zeit mehr als je im öffentlichen Leben unseres Volkes breit machen. Die Unsittlichkeit, die ihr verführendes Gift auf tausend Wegen durch Auge und Ohr in die Herzen hineinbringt, die auch vor den Schranken des einst so behüteten deutschen Familienlebens nicht mehr Halt macht, sie ist nach dem Urteil aller Tiefersehenden das schlimmste Uebel, das am Mark unseres Volkes zehrt. Und wie dieses Uebel sich unter der Jugend unseres Volkes am liebsten seine Opfer sucht, so hat sich ernste deutsche Jugend der verschiedensten Richtungen längst aufgemacht zur entschlossenen Bekämpfung dieses schlimmsten Feindes. Ueber diesen Kampf sagt Cuno in dem oben erwähnten Erlaß: „Verbinden sich die führenden Kreise unseres öffentlichen Lebens in solcher Auffassung zu stillem Bunde, so werden sie damit Anständiggesinnte stärken, Schwankende befestigen, Unvornehmdenkende auf den Weg der gesellschaftlichen Sitte zurechtweisen und zu dem Ziele führen, daß unser öffentliches Leben wieder rein und deutsch wird." Diese Worte haben hin und her in deutschen Landen starken Widerhall gefunden, der Taten erhoffen läßt. Will man nicht auch in unserer Stadt zur Tat schreiten, damit das öffentliche und private Leben wieder rein und deutsch werde? Männliche Jugend, im „Sittlichkeitsbund vom Weißen Kreuz" (Ortsgruppe Schwerte) zusammengeschlossen, gibt diesen Ruf zur Tat weiter und ladet alle, die den Kampf gegen die Unsittlichkeit im eigenen wie im öffentlichen Leben mitzukämpfen bereit sind, besonders aber alle jungen Männer und jungen Mädchen, zu den Vorträgen ein, die Herr Rektor Trappmann aus Barmen am Sonntag, Montag und Dienstag im evang. Gemeindehaus und in der kleinen ev. Kirche halten wird. (Näheres siehe Anzeige.)

„" **In der gestrigen Stadtverordnetensitzung** wurde der Gaspreis für den Monat September auf zehn Millionen Mark für ein Kubikmeter, der Wasserpreis für die gleiche Zeit und die gleiche Menge auf sechs Millionen Mark festgesetzt. Die neue Getränkesteuer wurde mit der mildernden Bestimmung angenommen, daß die Zahlung einer monatlichen Pauschalsumme nach Maßgabe des verbrauchten Quantums erfolgen kann. Eine Herabsetzung der prozentualen Zuschläge zur Beherbergungssteuer wurde gegen eine kleine Minderheit abgelehnt. Für die Kriegshinterbliebenen und erwerbsunfähigen Kriegsbeschädigten wurde für das bevorstehende Winterhalbjahr die Versorgung mit je zwei Zentnern Kartoffeln pro Kopf beschlossen. Ausführlicher Bericht erfolgt in der Montagnummer.

\+ **In der „Reichskrone"** gelangt gegenwärtig ein prächtiger Film „Die Glocke" zur Vorführung. In sechs großangelegten wirkungsvollen Akten nach Motiven von Schillers bekanntem Meisterwerk, wird die Heimkehr und die weiteren Lebensschicksale zweier deutscher Kriegsgefangener geschildert, die in der Heimat längst als verschollen und tot erklärt werden. Durch den ganzen Film, der von hohem, erzieherischem Wert ist, zieht sich wie ein roter Faden die alte und ewig neue Wahrheit, daß aus alten Ruinen stets neues Leben erblüht und daß nur rastlose Arbeit und Tätigkeit unser zusammengebrochenes Vaterland zu neuem Aufblühen emporführt. Die Wirkung des prächtigen Films, der den Besuch aller Kreise der Bürgerschaft verdient, wurde vertieft durch die stimmungsvollen Vorträge des „Schwerter Doppelquartetts", das unter Leitung des Herrn Peters zu all den einzelnen Szenen passende Lieder darbot. Der Film wird bis einschl. Montag vorgeführt.

—* **Falsche Reichsbanknoten.** Von den in letzter Zeit ausgegebenen Reichsbanknoten über „2 Millionen Mark" mit dem Datum des 9. August 1923, über „Zehn Millionen Mark", über „Zwanzig Millionen Mark" und über „50 Millionen Mark" mit dem Datum des 25. Juli 1923, die ihren Schutz in einem natürlichen Wasserzeichen und in den im Papierstoff eingebetteten Pflanzenfasern tragen, sind Fälschungen aufgetaucht, die als solche an der mangelhaften Nachahmung oder dem Fehlen der Echtheitsmerkmale — Wasserzeichen und Pflanzenfasern — unschwer zu erkennen sind. Vor Annahme dieser Fälschungen wird gewarnt.

—* **Große 500 Millionenscheine.** Nach Mitteilung des Reichsbankdirektoriums werden die Reichsbanknoten zu 100 Millionen Mark mit dem Datum vom 22. August 1923 und die Reichsbanknoten zu 500 Millionen Mark mit dem Datum vom 1. September 1923 in Zukunft auch auf Papier mit einem Wasserzeichen in Vierwaßform gedruckt. Die Farbe des Papiers ist in jedem Falle weiß.

— **Kein Abbau der Betriebssteuer.** Die in der Presse aufgetauchte Nachricht, daß das Reichsfinanzministerium eine Einarbeitung der Betriebssteuer in Vermögenssteuer unter entsprechender Abänderung der Zahlungsmodalitäten beabsichtige, entspricht, wie wir aus dem Reichsfinanzministerium erfahren, nicht den Tatsachen.

—* **Entschädigung für verlorene Postsachen.** Die Postverwaltung hat vom 1. Oktober ab den Ersatzbetrag für Pakete ohne Wertangabe auf 28 Millionen Mark für je 500 Gramm der ganzen Sendung erhöht; für eingeschriebene Sendungen werden im Falle des Verlustes 200 Millionen Mk. gezahlt.

—* **Abschlagszahlung auf die Umsatz- und Luxussteuer.** Zur Vermeidung von Nachteilen für unsere Leser weisen wir auf Ersuchen des Finanzamts Hörde darauf hin, daß bis zum 10. ds. Mts. Abschlagszahlungen auf die Umsatzsteuer und Luxussteuer für die im September 1923 erzielten Umsätze unter Abgabe der Sollbuchnummer an die Finanzkasse, Postscheckkonto Dortmund Nr. 7665, zu leisten sind. Verspätete Zahlung zieht Verzugszuschläge nach sich. Außerdem ist eine Voranmeldung für die Umsätze im Monat September nach dem s. Zt. übersandten Muster bis zum 10. Oktober an das Finanzamt Hörde, Abt. Umsatzsteuer, abzugeben. Gleichzeitig wird an die Leistung der Vorauszahlungen und Abgabe der Voranmeldungen für die Monate Juli urg August, soweit sie noch nicht erfolgt sein sollte, erinnert. Verzugszuschläge werden auch hier ab 1. September erhoben.

—* **Steuer auf jeden Fall!** Die Unterhaltungskosten von Stiefkindern werden nach einem Urteil des Reichsfinanzhofs als Einkommen versteuert, mag die Unterhaltung auf rechtlicher Verpflichtung oder nicht beruhen. Zwei Kinder erster Ehe lebten im Hause des Vaters. Im Testament der Mutter war ihm die Verpflichtung dazu ausdrücklich auferlegt worden. Die privatrechtliche Verpflichtung darf aber nicht vom Einkommen abgezogen werden. Für die Empfänger ist der Unterhalt eine steuerpflichtige Einnahme, da er weder freiwillig noch zur Erfüllung einer gesetzlichen Unterhaltungspflicht gewährt wird. Dieses Einkommen der im Haushalt lebenden Stiefkinder muß dem eigenen Einkommen des Vaters zugerechnet werden, so daß die zunächst abgerechnete Unterhaltungsleistung auf diese Weise zum steuerpflichtigen Einkommen des Vaters wieder hinzukommt. Würde der Unterhalt freiwillig und nicht in Erfüllung einer Rechtspflicht gewährt, so brauchten die Kinder diese Einnahmen zwar nicht zu versteuern. Dann dürfte aber der Aufwand auch nicht abgezogen werden.

—* **Devisenknappheit und Getreide.** Verbot des Verfütterns. Von amtlicher Berliner Stelle wird folgendes mitgeteilt: Infolge der Devisenknappheit besteht eine fast völlige Unmöglichkeit der Einfuhr von Brotgetreide aus dem Ausland. Die gesamte Versorgung Deutschlands mit Brot muß fast ganz auf die Inlandsernte abgestellt werden, und es darf Brotgetreide mehr noch als in früheren Jahren nicht Zwecken dienen, die nicht der unmittelbaren Ernährung der Bevölkerung zugute kommen. Eine Hauptgefahr bildet die Verfütterung. Das Verbot der §§ 44, 49 des Gesetzes über die Regelung des Verkehrs mit Getreide aus der Ernte 1922 vom 4. Juli 1922 (Reichsgesetzbl. 1, Seite 549), wonach die Verfütterung von Brotgetreide und daraus hergestelltem Mehl unter Strafe gestellt ist, gilt noch bis zum 31. Dezember 1923. Aus vielen Teilen des Reiches kommen jedoch Mitteilungen, daß die Verfütterung in großem Umfange erfolgt; auch ist eine starke Verfrachtung von Brotgetreide nach den Hauptproduktionsgebieten der Viehzucht wahrnehmbar. Es scheint, als ob die ergiebige Brotgetreideernte dieses Jahres bei der produzierenden Landbevölkerung die Auffassung erweckt hat, daß ein Sparen mit unseren Vorräten in diesem Jahre nicht so erforderlich wäre, und daß das Verfütterungsverbot mit einer gewissen Nachsicht gehandhabt werden könnte. Diese Ansicht ist durchaus irrig; es ist im Gegenteil gerade in jetziger schwerer Zeit unseres Vaterlandes für jeden Volksgenossen oberste Pflicht, eine Vergeudung von Brotgetreide zu vermeiden. Eine Verlängerung des Verfütterungsverbotes für das Wirtschaftsjahr 1923-24 ist vorgesehen. Die bei der derzeitigen Preisentwicklung, insbesondere für Roggen verstärkte Gefahr, daß dieser der verbotswidrigen Verfütterung zugeführt wird, zwingt daneben zu einer besonderen Verschärfung der Strafvorschriften für die Fälle, in denen die Verfütterung nicht beim Landwirt aus seiner eigenen Ernte, sondern von anderen, z. B. den Schweinemästern, mittels erst erworbenen Getreides erfolgt.

Der Preußische Staatskommissar für Volksernährung, Landwirtschaftsminister Dr. Wendorff, hat die Ober- und Regierungspräsidenten angewiesen, auch schon vor dem Inkrafttreten dieser neuen Gesetzesbestimmungen angesichts des großen Ernstes der Lage alles zu tun, dem bestehenden Verfütterungsverbot unbedingte Geltung zu verschaffen.

— **Der Kleintierhof im Oktober.** Im Federwechsel stehende Hühner sind höchst empfindlich gegen Zugluft, und eine jetzt zugezogene Erkältung läßt gewöhnlich die Tiere den ganzen Winter hindurch kränkeln und nicht wieder zur Nutzbarkeit kommen. Wollen einige Hühner gar nicht in die Mauser kommen, so warte man einen recht warmen Tag ab, bade sie tüchtig in Wasser von Blutwärme, drücke das Gefieder mit einem Tuche trocken und setze dann die Tiere an windgeschütztem Orte zum völligen Trocknen in die Sonne. Die dadurch herbeigeführte Hauttätigkeit führt gewöhnlich zum schnellen Eintritt des Federwechsels. — Demnächst muß die Hauptsorge den vor dem Legen stehenden Junghennen gelten. Kommt das Tier in dem halbentwickelten Zustand ans Legen, so bleibt es gewöhnlich bei kleinen Eiern, die im nächsten Jahre noch keineswegs brutfähig sind. Als das beste und unschädlichste Mittel zur Zurückstellung des unerwünscht frühen Legens hat sich da bewährt, die Hennen wiederholt in einen anderen Stall zu bringen. Gleichzeitig ist an treibendem Weichfutter zu sparen. Nächtliche Beleuchtung der Ställe von Legehühnern hat sich sehr gut bewährt. Der Eierertrag hebt sich durchschnittlich um 25 v. H. Man soll von der Dämmerung bis 8 Uhr abends und wieder von 6 Uhr früh bis zum hellen Morgen beleuchten. Das Licht muß aber kräftig genug sein, um die Tiere auch die Körner in der Scharrstreu finden zu lassen. Eine elektrische Lampe mit großem Reflektor genügt für 40 bis 50 Tiere, sie muß so aufgehängt werden, daß auch noch etwas Licht auf die Sitzstangen fällt.

Wer freifliegende Tauben hält, kann in diesem Monat wieder an Futter sparen, da die Tauben bei der Herbstbestellung manche nicht untergebrachten Körner finden. Im übrigen aber gehe man zur Winterfütterung über, die knapp sein soll, um den Tieren eine Ruhepause zu geben. Als Normalfutter im Winter empfiehlt sich zur Hälfte gute Gerste, zur anderen Hälfte Abfall und Auspuz.

Für den Kaninchenzüchter ist die Ausnützung der jetzt gebotenen Gelegenheit zum Einkauf von Rüben und Möhren bei den Erzeugern wichtig. Diese sind am besten in Erdmieten im Garten zu lagern, da es im Keller fast immer zu warm ist und die Knollen dadurch an Zucker und Stärkegehalt verlieren. Auch die Bereitung von Sauerfutter ist jetzt am günstigsten, da nunmehr Kohlabfälle am leichtesten aufzutreiben sind. Man schneidet diese klein- und stampft sie mit nicht mehr als 3 v. H. ihres Gewichtes an Salz in Steinguttöpfe und Fässer fest ein. Nach vollzogener Gärung wird das Futter abgekocht und durch Kleie oder Nachmehl etwas trocken gemacht. — Bei den kalten Nächten empfiehlt es sich, die Ställe etwas einzupacken, wobei aber immer noch genug Luft und Licht zu lassen ist.

Auch im Ziegenstalle gibt es Arbeit, um den Stall für den Winteraufenthalt wohnlich zu machen. Der Dünger ist zu entfernen, Fenster und Türen sind zu dichten. Ist alles in Ordnung und und sauber, dann nimmt man eine gründliche Entseuchung vor. Decken, Wände, Geräte usw. werden mit Kalkmilch bestrichen. Vor allem sorge man für einen trockenen Stand und für ein warmes Lager.

Aus den Provinzen.

Holzwickede. Die Auskunfts- und Fürsorgestelle für Lungenkranke des Landkreises Hörde hat für die Gemeinden Holzwickede, Sölde, Opherdicke, Hengsen und für den unbesetzten Teil der Gemeinde Aplerbeck wieder Sprechstunden im Gemeindehause in Holwickede eingeführt. Die nächsten Sprechstunden finden am Dienstag, den 9. Oktober und am Dienstag, den 16. Oktober vormittags 9 Uhr statt. Vom 1. November ab sind die Sprechstunden regelmäßig am 1. und 3. Dienstag im Monat und zwar ebenfalls 9 Uhr vormittags im vorbezeichneten Gemeindehause.

Bochum. Heimweh nach Deutschland. Die Strafkammer hatte sich in der Berufungsinstanz mit einem Fall zu befassen, in dem ein Pole nach längerem Aufenthalt im neuen Polen alle Hindernisse überwand, um nach Deutschland zurückzukehren, da ihm das Leben in Polen nicht zusagte. Der 1899 zu Posen geborene Arbeiter, dessen Namen wir aus begreiflichen Gründen verschweigen, war nach Ausbruch der Revolution und der Wiedergeburt Polens mit seinem Vater nach Polen zurückgekehrt. In Deutschland fast seit Kindestagen gelebt, empfand er lebhaftes Heimweh nach Deutschland. Da er die Zeit der Option verstreichen ließ, so stellten sich der Rückkehr nicht unerhebliche Schwierigkeiten in den Weg. Kurz entschlossen wanderte er ohne Paß aus Polen aus und kehrte ins besetzte Ruhrgebiet zurück. Er zog sich ein Verfahren wegen Verletzung der Paßvorschriften zu. Das Schöffengericht hatte ihn freigesprochen. Er erklärte, daß er in Polen hätte eingezogen werden sollen, um in den oberschlesischen Wirren gegen Deutschland eingesetzt zu werden. Da er Deutschland trotz seiner unglücklichen Lage, als sein Vaterland betrachtete, so habe er seinem Geschicke durch Verlassen Polens entgehen wollen. Gegen das Urteil hatte die Staatsanwalt Berufung eingelegt mit der Begründung, daß eine Verletzung der Paßvorschriften gegeben sei, das edle Motiv könne nur bei der Begnadigung ausschlaggebend sein. Dieser Ansicht war auch die Strafkammer, die unter Aufhebung des Urteils auf einige tausend Mark Geldstrafe erkannte.

Rotthausen. Eine gewaltige Erregung hat sich der hiesigen Lehrerschaft bemächtigt. Aus Anlaß einer geringfügigen körperlichen Züchtigung seines Sohnes erschien der Bergmann Waschkewitz bei dem Rektor der Bismarckschule. Nachdem er in rohen Schimpfworten und Drohungen seinen ganzen Zorn über die Schule ausgelassen hatte, griff er den Rektor tätlich an, so daß zu dessen Schutze die Lehrer beispringen mußten. Nachdem der Mann dann für einen Augenblick den Schulhof verlassen hatte, kehrte er mit einem dicken Stein und einem Messer in der Hand zurück und fiel über den Lehrer Kesper her, dem er drei nicht ungefährliche Stichwunden in den Nacken beibrachte, so daß dieser auf Anordnung eines schnell herbeigeholten Arztes ins hiesige Krankenhaus geschafft werden mußte. Heute gab die Lehrerschaft von Rotthausen ihre Entrüstung über die Vorfälle kund und verlangte in einer Entschließung an die Behörden schleunige Abhilfe der fortgesetzten Eingriffe in den Schulbetrieb durch energische Maßnahmen.

Letzte Drahtmeldungen.

Tagung des Aeltestenrats des Reichstages.

TU. **Berlin,** 5. Oktober. Der Aeltestenrat des Reichstages ist auf heute abend 7 Uhr einberufen, um über den Zeitpunkt der nächsten Reichstagssitzung zu beraten. Falls bis dahin die Kabinettsbildung beendet sein sollte, rechnet man damit, daß die Plenarsitzung des Reichstages am Samstag mittag 12 Uhr stattfinden kann.

Neue Post- und Eisenbahntarife.

TU. **Berlin,** 5. Okt. Am 10. Oktober werden die Gebühren im Postverkehr wieder wesentlich erhöht. Danach beträgt die Gebühr für die Beförderung einer Postkarte im Ortsbezirk 1 Million Mark, im Fernverkehr 2 Millionen Mark. Für einen Brief im Ortsverkehr bis 20 Gramm 2 Millonen, im Fernverkehr bis 20 Gr. 5 Millionen Mark. Entsprechend erhöhten sich die Tarife auch im übrigen Postverkehr. Eine Auslandspostkarte kostet 9 Millionen, ein Brief 15 Millionen.

TU. **Berlin,** 5. Okt. Vom Mittwoch, den 10. Oktober ab werden die Schlüsselzahlen für die Eisenbahntarife im Personenverkehr 60 Millionen, im Güterverkehr 72 Millionen betragen. Bei diesen Erhöhungen ist die außerordentliche Geldentwertung der letzten Tage noch nicht berücksichtigt.

Die neuen Löhne im Kohlenbergbau.

TU. **Berlin,** 5. Okt. Die Löhne im Kohlenbergbau für die Lohnwoche vom 1.—8. Oktober 23 wurden durch einen vom Reichsarbeitsministerium eingesetzten Schlichtungsausschuß festgesetzt. Nach dem Schiedsspruch beträgt der Durchschnittstariflohn für die vorerwähnte Woche im Ruhrbergbau 453 600 000 *M*, im oberschlesischen Steinkohlenbergbau 291 600 000 *M* und in den Kernrevieren des mitteldeutschen Braunkohlenbergbaues 235 150 000 Mark je Schicht.

Bücherschau.

— **Meier's Adreßbuch der Exporteure und Importeure 1923-24.** Die 11. Auflage dieses in der Handelswelt allgemein bekannten Werkes ist erschienen. Das Werk ist für alle Firmen, welche exportieren oder exportieren wollen, von unbegrenztem Wert, denn es gibt nicht allein die Namen und Adressen von ca. 8000 Exporteuren in den Haupthandelsplätzen Europas, sowie deren Absatzgebiete und die Artikel, welche sie vorzugsweise ausführen, sondern auch die Namen und Adressen von ca. 40000 Importeuren in den Haupthandelshäusern Asiens, Afrikas, Amerikas und Australiens, nach Ländern und Städten geordnet unter Bezeichnung der von ihnen importierten Artikel. Es ist somit jedem der dies Werk besitzt möglich, seine Waren im europäischen Ausland oder in den überseeischen Ländern abzusetzen. Ferner ist dem Buche ein umfangreiches Bezugsquellenregister über 2000 Exportartikeln beigefügt. Schon ein oberflächlicher Blick in dieses aus den vorstehend genannten drei Abteilungen bestehende Werk überzeugt, daß dasselbe für alle direkt oder indirekt exportierenden Firmen von großem Wert ist, und schon eine einzige neue Verbindung, welche auf Grund des reichhaltigen und wertvollen Adressenmaterials angeknüpft wird, den geringen Anschaffungspreis vielfach wieder einbringt. Das Werk kann vom Verlag von Meier's Adreßbuch der Exporteure Rudolf Dudo, Hamburg, Alsterdamm 2, oder bei der Buchhandlung Carl Braus bestellt werden.

Wetteraussichten für mehrere Tage im Voraus:

7. Oktober: Sonne, Wolken, herbstlich warm.
8. „ wenig verändert.
9. „ Wolken, Sonne, strichweise Niederschlag.
10. „ kaum verändert.

Turnen, Sport und Spiel.

Fußball.

Morgen Sonntag spielt die 1. Mannschaft des SSC. 06 gegen 1. Mannschaft Iserlohn.

Boxkampf

findet morgen Sonntag „Im Reiche des Wassers" statt und zwar sieben Paare SSC. 06 gegen Union Schwerte.

Aus aller Welt.

)o(**Das skalpierte Pferd.** Aus Fürstenberg im Mecklenburgischen wird berichtet: Hier ist in einer der letzten Nächte in die Turngerätehalle am Bahnhof eingebrochen worden. Die Täter haben den Lederbezug eines sogenannten „Pferdes" von dem Gerippe abgelöst und sind unter Mitnahme der Haut des derartige skalpierten Gaules verschwunden. Das entwendete Leder hat einen Wert von mehreren hundert Millionen Mark. Von den Tätern fehlt bis jetzt jede Spur.

Das Kommissariat für die Außenpolitik (Ministerium des Aeußern) in Konstantinopel hat der amerikanischen Flotte in einer Note mitgeteilt, daß diese unverzüglich den Hafen von Konstantinopel zu verlassen habe.

Gottesdienste am Sonntag, 7. Oktober.

Große Kirche. 9 Uhr: Beichte 9,30 Uhr: Pastor Wischnath. (Abendmahl) 11 Uhr: Kindergottesdienst.
Kleine Kirche. 10 Uhr: Pastor Florin. 5 Uhr: Pastor Wischnath.
Ev. Krankenhaus. 9 Uhr: Pastor Florin
Evangel Stadtmission, Kuhstraße 7. Sonntag früh 8 Uhr: Blaukreuzverein; nachm. 4 Uhr: Bibelstunde. Mittwoch nachm. 3 Uhr: Missionsverein; abends 8 Uhr: Gebetsstunde.

Handel und Börse.

Telegraphische Auszahlung am 5. Oktober 1923.

Amsterdam-Rotterdam	236 520 000
Buenos Aires	198 495 000
Brüssel u. Antwerpen	29 874 500
Christiania	94 636 000
Kopenhagen	106 265 000
Stockholm	159 397 500
Helsingfors	16 140 250
Italien	26 367 000
London	2 736 825 000
Ein Dollar	601 500 000
Paris	35 488 500
Schweiz	107 668 500
Spanien	81 202 500
Wien (abgestempelt)	842 100
Prag	17 844 500
Budapest	32 080

Wirtschaftszahlen für das Reich:

Reichsbankgoldindex: eine Goldmark Papiermark	126 156 800
Goldzollaufgeld vom 6.—10. Oktober	6 689 995 900
1 Goldzollmark = 66 900 000 Papiermark	
Silberankaufspreis ab 1. Oktober	15 000 000
Reichslebenshaltungsindex vom 1. Okt.	40 400 000
Reichsbankdiskont ab 17. September	90
Umrechnungskurs für die Landabgabe für je eine Goldmark ab 6.—9. 10.	66 900 000
Hotel- und Bäderindex	70 000 000
Buchhändlerschlüsselzahl	75 000 000
Buchdruckergewerbeschlüsselzahl ab 6. 10.	5 000 000
Anzeigenschlüsselpreis vom 6.—12. 10.	100 000
Großhandelsindex ab 3. 10. (gegen die Vorwoche um das 135,2 fache gestiegen)	84 500 000
Personen- und Gepäckverkehrsindex ab 2. Oktober	72 000 000
Güterverkehrsindex ab 2. 10.	36 000 000
Lohnmeßzahl der Reichsarbeiter	63 000
Multiplikator für das Bankgewerbe, Gehaltsindex für die laufende Woche	16,9
Nahrungsmittelaufwand nach Calwer gegen 999 410 000 Mk. in d. Vorw.	1 047 780 000
Postkarte im Ortsverkehr	400 000
Brief im Ortsverkehr bis zu 20 Gramm	800 000
Fernpostkarte	800 000
Fernbrief bis zu 20 Gramm	2 000 000

Anzeigenpreise ab 6. Oktober:

Die Grundpreise betragen:

Für die achtgespaltene Millimeterzeile oder deren Raum:

Lokale	40.— Mk.
Auswärts	80. „
Reklame	140.— „
Auskunftsgebühr	5.— „
Offertengebühr	10.— „

Die Grundpreise sind mit der Schlüsselzahl **(ab 6. Oktober 100 000)** zu vervielfältigen.

Statt Karten.

Danksagung.

Für die vielen Beweise innigster Teilnahme bei dem Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen sagen wir allen, besonders Herrn Pastor Wischnath für die trostreichen Worte, herzlichen Dank. 3125

Wwe. Henze nebst Kinder.

Schwerte, den 5. Oktober 1923

Amtlicher Brotpreis.

Graubrot	für 6	Pfund	41 000 000	Mark.
	„ 3	„	21 000 000	„
Kasselerbrot	„ 6	„	45 000 000	„
	„ 3	„	23 000 000	„
Schwarzbrot	„ 6	„	40 000 000	„
	„ 3	„	20 000 000	„
für alle Sorten	für 500	Gramm	7 000 000	Mark.
	„ 250	„	4 000 000	„

Diese Verordnung tritt mit dem 6. Oktober 1923 in Kraft.

Hörde, den 5. Oktober 1923. 3124

Der Kreisausschuß des Landkreises Hörde.

Bekanntmachung

über die Brotversorgung nach dem 15. Oktober.

Die öffentliche Brotversorgung hört mit dem 13. ds Mts. für das unbesetzte Gebiet auf. Die grünen Brotmarken für die Woche Nr. 42, gültig vom 14.—20. Oktober werden hiermit für ungültig erklärt

Wir warnen hiermit alle Bäckereibetriebe und Brotverkaufsstellen, diese Marken zu beliefern, da wir keinen Ersatz für diese Brotmarken geben.

Im Laufe der nächsten Woche werden für den besetzten Teil des Landkreises Hörde neue Brotmarken, deren Farbe von den jetzt gültigen Marken absticht, verausgabt. 3127

Hörde, den 4. Oktober 1923.

Der Kreisausschuß des Landkreises Hörde.

Schlafstelle mit Morgenkaffee oder leerstehendes Zimmer

zu mieten gesucht.

Offerten unter N. 54 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Bekanntmachung.

Die Firma Barmer Walzwerk, Aktiengesellschaft zu Barop, beabsichtigt auf ihrem Grundstücke in Hombruch der Steuergemeinde Kirchhörde einen Elektrofen von 6 t Fassungsball und einen Lufthammer mit 175 Kg Fallgewicht und elektrischem Antrieb aufzustellen.

Auf Grund der §§ 17 und 18 der Reichsgewerbeordnung in der Fassung vom 30. Juni 900 und der Nr. 19 und 20 der ministeriellen Ausführungsanweisung vom 1. Oktober 904 wird dieses Vorhaben mit der Aufforderung bekannt gemacht, Einwendungen gegen dasselbe binnen 14 Tagen bei dem Amte zu Kirchhörde schriftlich in zwei Exemplaren oder zu Protokoll anzubringen. Beschreibungen und Zeichnungen liegen auf dem genannten Amte zur Einsicht aus.

Die Einspruchsfrist nimmt ihren Anfang mit dem Ablauf des Tages, an welchem das diese Bekanntmachung enthaltende Kreisblatt ausgegeben worden ist. Nach Ablauf der Frist können Einwendungen in dem Verfahren nicht mehr angebracht werden.

Zur mündlichen Erörterung der rechtzeitig erhobenen Einwendungen wird gemäß Ziffer 19a der vorbezeichneten Anweisung Termin auf Donnerstag, den 25. Oktober 1923, vormittags 10 Uhr auf dem Amtsbüro zu Kirchhörde (Hombruch) anberaumt und wird besonders darauf hingewiesen, daß im Falle des Ausbleibens des Unternehmers oder der Widersprechenden gleichwohl mit der Erörterung der Einwendungen wird vorgegangen werden.

Als Kommissar des Kreisausschusses ist der Herr Amtmann von Kirchhörde tätig.

Hörde, den 2. Oktober 1923. 3126

Namens des Kreisausschusses:

Der Vorsitzende. I. A. gez. Knigge.

Bekanntmachung.

Unsere Lieferfirmen [Kohlensyndikat usw.] rechnen nach Goldmark. Damit wir bei diesen täglich sich ändernden Preisen lebensfähig bleiben, müssen wir, gestützt auf die Notverordnung des Reichswirtschaftsministers, für unsere Abnehmer mit monatlicher und vierteljährlicher Verbrauchsberechnung für 1 Kubikmeter Wasser 3131

Mk. 4,5 Millionen

und an Wassermessermiete pro Monat

für einen	10	mm.-Messer	=	Preis für	1/2	Kbm.	Wasser		
„ „	30	„ „	=	„ „	1	„	„		
„ „	40	„ „	=	„ „	1 1/2	„	„		
„ „	50	„ „	=	„ „	2	„	„		
„ „	65	„ „	=	„ „	2 1/2	„	„		
„ „	80	„ „	=	„ „	3	„	„		
„ „	100	„ „	=	„ „	5	„	„		
„ „	125	„ „	=	„ „	6	„	„		
„ „	150	„ „	=	„ „	8	„	„		
„ „	200	„ „	=	„ „	14	„	„		

unterm 30. September ds Js. in Rechnung stellen.

Der Rechnungsbetrag gilt für sofortige Zahlung bei Zustellung der Rechnung oder an unserer Kasse 2 Tage nach Zustellung der Rechnung. Bei späterer Zahlung kommt der am Tage der Zahlung, bei Ueberweisung durch die Bank, Postscheck oder Sparkasse der am Tage der Gutschrift gültige Wasserpreis zur Anrechnung.

Für Oktober wird sich voraussichtlich Berechnungs- und Einziehungsart ändern; nähere Bekanntgabe erfolgt noch.

Dortmund, den 28. September 1923.

Dortmunder Wasserwerks-Gesellschaft m. b. H.

Ruhrtaler Sängerverein, Schwerte

Leiter: Fr. auf der Horst, Hörde

Sonntag, den 7. Oktober, nachm. 4 Uhr, im Freischütz:

Herbstkonzert

Mitwirkende: Herr Willy Peters (Bariton), Schwerter Triovereinigung

3118

Reparatur-Werkstatt

für

Klavier, Flügel und Harmonium.

P. Gendrong, Kleppingstr. 1.

Sämtliche einschl. Arbeiten werden fachmännisch und sauber ausgeführt.

FAMILIENANZEIGEN

liefert schnell und billig

„Schwerter Zeitung"

Lichtspiele zur Reichskrone

Samstag bis Montag!

Die Glocke!

Sechs Akte nach Motiven von Schiller, bearbeitet und inszeniert von Franz Hofer, mit **Grita van Ryt** in der Hauptrolle.

Das Drama „Die Glocke" schildert uns die Heimkehr zweier Kriegsgefangener, die von den Ihren in der Heimat schon längst als verschollen erklärt wurden u. s. w.

Unter Mitwirkung des

Schwerter Doppel-Quartett

und Leitung des Dirigenten **W. Peters.**

Gesungen werden folgende Lieder:

„Vater ich rufe dich . . .", Sonntag ist's . . .", „Dort, wo mein Mütterlein . . .", „Die Tage der Rosen . . .", „Mutters Segen . . .", „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre . . .".

Da am Sonntag mit großem Andrang zu rechnen ist, wird gebeten, die

Nachmittagsvorstellung

zu besuchen. Sonntag Anfang 2 1/2 Uhr

Als zweites bringen wir den großen amerikanischen Film

Die Wildkatze

Sensations- und Groteск-Film in sieben fabelhaften Akten aus dem westlichen Amerika mit der Partnerin Charlie Chaplins in der Hauptrolle. 3 35

Vorträge für Jedermann!

(Redner: Herr Rektor **Trappmann,** Barmen)

Sonntag, den 7. Oktober, 3 1/2 Uhr, im evgl. Gemeindehaus, Hagenerstraße:

Warum gibt es so viele unglückliche Frauen?

(Nur für Frauen und Töchter)

Sonntag, den 7. Oktober, 8 Uhr, im evgl. Gemeindehaus, Hagenerstraße:

Manneskraft und Mannesschwäche

(Nur für Männer und Söhne)



Bekanntmachung.

Infolge Kohlenknappheit werden 3129 die **Gaskonsumenten** um **äußerste Sparsamkeit** beim Gasverbrauch gebeten, da sonst **weitere Sperrstunden unvermeidlich sind.**

Verwaltung des Gas- u. Wasserwerks.

Verbot!

Das Sammeln von trockenem Holz

und Reisig sowie jegliches Betreten meiner Waldung in Berchum, deren Grenzwege mit Verbotstafeln versehen sind, wird hiermit verboten. Uebertretungen dieses Verbots werden zur Anzeige gebracht. 3120

Dellwig bei Langschede, 5. Oktober 1923.

Otto Besing.

Milch.

Wer liefert für drei Kinder [hier zu Besuch, kränklich]

täglich 3 Liter Milch?

[ev. l. Ziegenmilch.]

Zu ertragen in der Geschäftsstelle.

Anständiger Handwerker wünscht

Zimmer

mit oder ohne Pension in Schwerte oder Umgegend zu mieten. Bett und Wäsche kann gestellt werden. Möglichst mit kl. Raum für Hobelbank.

Angeb. unter K. 3128 an die Schwerter Zeitung.

Hege und Jagd

Ist die führende Jagdzeitschrift Süddeutschlands und amtliches Organ vieler jagd- und Hundezüchter-Vereinigungen des In- und Auslandes. — Probenummern sind gegen Selbstkostenersatz zu beziehen durch die Vertriebsabteilung in Dillingen-Donau.

Technikum Lemgo

(Lippe)

Höhere technische Lehranstalt Staatskommissar.

Zeitungsboten für Holzen u. Garenfeld gesucht.

Schwerter Zeitung.

Hege und Jagd

ist die führende Jagd-Zeitschrift Deutschlands und sämtlicher Organen vieler Jagd- und Hundezüchter-Vereinigungen des In- und Auslandes, sind gegen Selbstkostenersatz zu beziehen durch die Verlagsabteilung in Dillingen-Donau.

Technikum Lemgo

(Lippe)

höhere technische Lehranstalt
Staatsaufsicht.

Leitungsboten

Torholzen u. Garen-

Seil gesucht.

Schwerter Zeitung.

Dermann!

Barmen)
Uhr,
Tagesstunde:
unglückliche

Tüchter)
Uhr,
Tagesstunde:
Schwäche
Söhne)

	5. Oktober 1923.
ober	236 530 000
	198 495 000
	94 874 500
	94 633 000
	166 265 000
	159 397 500
	16 140 250
	26 367 000
	736 895 000
	601 500 000
	85 488 500
	107 668 500
	81 202 500
	842 100
	17 844 500
	52 080
Das Reich:	
Oktober	6 689 995 900
Dezember	136 156 980
Dezember	15 060 000
Dezember	40 490 000
Oktober	30
Oktober	66 990 000
	70 000 000
	75 000 000
6. 10.	5 669 000
12. 10.	160 000
	84 569 000
	72 000 000
	36 000 000
	63 000
	169
Dezember	1 047 780 000
	400 000
(Gramm	800 000
	800 000
	2 000 000
	800 000
	800 000
	800

Der Graf war fassungslos. Seine künstlich bewahrte Gleichgültigkeit brach völlig zusammen.

„Ich wollte Ihnen diese Nachricht ersparen .... aber ....“

„Nein, es ist gut so .... ich weiß jetzt .... was ich ....“

„Otto!“

Sie nannte ihn zum erstenmal beim Vornamen.

„Ich werde Sie nie vergessen, glauben Sie mir, daß ich Sie nie vergessen werde, daß unübersteigliche Hindernisse uns trennen, und ..... Leben Sie wohl! Nächste Woche geht es nach England“

„Und ich nach Afrika!“

„Um Gotteswillen nicht!“

„Ja, was soll ich denn noch hier? Nun Sie nicht mehr hier sind?“

„Machen Sie mir das Herz nicht schwer!“

„Dann seien Sie mutig und überwinden Sie die Hindernisse!“

„Es geht nicht!“

„Ach, Agathe, Du bist dumm, Dein Vater ist so gut, er wird sicher nachgeben, wenn er den Grafen erst kennt!“

Aennchen sprach mit voller Ueberzeugung, und Tann hatte eine Empfindung, als ob etwas Häßliches geschehen würde, das sein Ideal zertrümmerte. Aber es geschah nichts.

„Es ist alles vergebens. Wir müssen uns fügen. Leben Sie wohl, Otto!“

„Und ich soll Sie nie wiedersehen?“

„Sie werden die erste Einladung erhalten, die das junge Haus verschicken wird!“

„Ich soll Sie .... Nein ... Dann lieben Sie gar nicht ....!“

„So weh werden Sie mir nicht tun wollen!“

Sie reichte ihm ihre Hand, die er an die Lippen zog. Und wenige Augenblicke später waren die beiden Damen wie ein schönes Traumbild verschwunden. Tann stand noch einen Augenblick und sah nach den leeren Büschen hin, die sie aufgenommen hatten, dann ermannte er sich und sagte trotzig zu sich selbst:

„Also nach dem Paramakabu!“

3. Kapitel.

Das Frühstückszimmer im Hause des Grafen Tann am Pariser Platz war ein außerordentlich heiterer und gemütlicher Raum, und der junge Edelmann, der es eben betrat, setzte sich zu einer in jeder Hinsicht tadellosen und reichhaltigen Mahlzeit nieder, als der alte Kammerdiener ihm in leisem, ehrfurchtsvollem Flüsterton meldete: „Herr Peter Keller wünscht den Herrn Grafen zu sprechen und besteht darauf, sofort vorgelassen zu werden. Er sagt, es handle sich um eine Sache von der äußersten Wichtigkeit.“

„Zum Kuckuck,“ rief der Graf, „wie diese ernsten, gewissenhaften Menschen einem zusetzen können! Als ob es um diese Zeit irgend etwas Wichtigeres gäbe, als ein gutes Frühstück! Na, ich glaube aber, da gibt's kein Entrinnen. Also ich lasse bitten!“ Und mit einem tiefen Seufzer brummte er vor sich hin: „Das kommt davon, wenn man sich in Börsengeschäfte einläßt!“

Der stämmige, junge Ingenieur trat ein, und es war, als ob seine bloße Gegenwart genüge, das elegante Zimmer gewissermaßen in den Schatten zu stellen. Im Vergleich zu seiner gewaltigen Körperkraft bekam die ganze Umgebung etwas Kulissenhaftes und überladen Elegantes. Er war noch weniger sorgfältig frisiert als sonst und sah aus, als käme er direkt aus dem Schiffsraum des Dampfers, in dem er auf so hinterlistige Weise gefangengehalten worden war. Düsterer Groll lag auf seiner Stirn und erhöhte noch den Eindruck brutaler Kraft, der von seinem ausdrucksvollen Gesicht ausging.

„Ah, guten Morgen, Keller!“ begann der Graf in dem gelangweilten Ton, in dem er meistens zu reden pflegte, und blickte über die Schulter nach seinem Besucher. „Es freut mich außerordentlich, Sie zu sehen, und Sie kommen grade recht. Setzen Sie sich und frühstücken Sie mit mir!“

„Ich danke,“ versetzte jener, und seine Sprechweise war so kurz und scharf wie die des anderen affektiert. „Ich habe schon vor zwei und einer halben Stunde gefrühstückt.“

„Ach, wirklich? Na, dann nennen Sie es zweites Frühstück! Also ziehen Sie sich einen Stuhl heran!“

„Nein, ich bin nicht gekommen, um hier zu tafeln, sondern um eine geschäftliche Besprechung mit Ihnen zu haben!“

„Das tut mir leid, mein Kopf ist zu keiner Stunde sehr klar, was Geschäfte anbetrifft; aber morgens bin ich ganz besonders dumm. Wollen Sie nicht mal einen Pfirsich versuchen? Ich kann sie ganz besonders empfehlen.“

„Nein, danke!“

„Dann nehmen Sie wenigstens eine Zigarette!“

Der Graf hob den Deckel von einem wundervollen Kasten aus getriebenem Silber und reichte den Behälter seinem Gaste hin.

„Sie sind aus einer besonderen Mischung aus Kairo, extra für mich hergestellt. Aber vielleicht ziehen Sie russische vor?“

„Es ist mir vollständig gleichgültig“, meinte Keller und nahm sich eine Zigarette. Der Kammerdiener drehte einen elektrischen Anzünder an, hielt ihn dem jungen Ingenieur bequem hin, dieser nahm sich Feuer und blies den aromatischen Hauch in das Zimmer hinein.

„So setzen Sie sich doch, Keller!“

„Danke, ich bin eilig. Die Zeit ist augenblicklich außerordentlich wertvoll.“

„Obgleich ich, wie gesagt, des Morgens besonders dumm bin, so merkte ich doch sofort, als Sie eintraten, daß Sie es sehr eilig haben. Für wen arbeiten Sie eben, Herr Peter Keller?“

„Arbeiten? Wie meinen Sie das?“

„Ich meine, wem Sie Ihre wertvollen Dienste widmen, oder sind Sie selbständig?“

„Soviel ich weiß, Graf, bin ich in Ihren Diensten.“

„Ja, warum setzen Sie sich dann nicht, wenn ich es Ihnen sage?“ fragte Graf Tann mit einem leisen Lachen.

Peter Keller warf sich hierauf mit solcher Wucht und Plötzlichkeit in einen Stuhl, daß das Lachen seines Chefs kräftiger wurde.

„Ja, sehen Sie, Peter, mein Junge, es ist in der ganzen Welt Usus, daß, wer die Musik bezahlt, auch die Stücke bestellen darf. Sie wollen einen Galopp, aber ich bestehe auf einem Menuett. Wie schmeckt Ihnen die Zigarette?“

„Sie ist ganz hervorragend.“

„Ja, ich halte sie auch für ganz annehmbar. Sie entschuldigen doch, wenn ich weiter frühstücke, und Sie nehmen mir's nicht übel, wenn ich dieses Zimmer nicht als Stehbierhalle ansehe, sondern mich dem Verzehren meines Frühmahles mit der nötigen Andacht widme. Ich glaube, die Kraft unserer Nation hängt zum großen Teil von unserer Langsamkeit bei den Mahlzeiten ab.“

„Vielleicht. Aber man muß diese Langsamkeit nicht auf jede Tätigkeit ausdehnen!“ meinte Peter streng.

„Meinen Sie nicht? Nun, vielleicht haben Sie recht, obgleich ich gestehen muß, daß mir nichts verhaßter ist, als wenn man mich drängt. Mein Geist arbeitet sehr schwerfällig, wenn er sich überhaupt herbeiläßt, zu arbeiten, und mein Körper fügt sich dieser meiner geistigen Beschaffenheit.“

(Fortsetzung folgt.)

Denkspruch.

In deinen glücklichen Tagen
Fürchte des Unglücks tückische Nähe!
Nicht an die Güter hänge dein Herz,
Die das Leben vergänglich zieren!
Wer besitzt, der lerne verlieren;
Wer im Glück ist, der lerne den Schmerz.

Schiller.

Der bekehrte Hagestolz.

Novellette von Max Esch-Stolp i. P.

(Nachdruck verboten.)

Mißmutig war Oberlehrer Dr. Mießmann in seiner Junggesellenwohnung angelangt. Aergerlich hatte er es sich bequem gemacht. Er, der eingefleischte Junggeselle, glaubte allen Grund zur Aufregung zu haben. Das also mußte ihm, dem enragiertesten Weiberfeind, passieren. Es war einfach scheußlich. Und doch, als er sich die Geschichte nach allen Regeln der Logik zergliederte, konnte er gar nicht anders handeln, als er das vor knapp einer Stunde getan.

War er da durch die städtischen Anlagen in ihren einsamsten Teilen geschlendert, um dem wiedererwachenden Pulsschlage der Natur in der abgeschlossenen Stille, fern von allem Menschengetriebe, zu lauschen. Der Frühling mit seinem neuen Leben war über Nacht gekommen. Scheu zeigte sich bereits das erste zarte Grün, und in den alten Bäumen des waldartigen, schluchtenreichen städtischen Parkes zwitscherte und jubilierte es in allen Variationen. Ja, ein solcher Gang durch das beginnende Werden zauberte geheimnisvolles Ahnen und Sehnen in eines jeden Menschen Brust hervor, löste jubelnde Klänge darin aus.

Die einsamsten Wege ging Mießmann, die sonst nie eines Menschen Fuß in der stillen Nachmittagstunde betrat. Hier konnte er ungestört seinen Gedanken nachhängen.

Auf einer einsamen Bank hatte er sich niedergelassen. Sie bildete weit und breit die einzige Sitzgelegenheit, und da Mießmann in diesem Teile der städtischen Anlagen um diese Zeit niemals einer Menschenseele begegnet war, hatte er die Bank in Erbpacht genommen, wenigstens glaubte er, ganz allein ein Anrecht darauf zu besitzen.

Da war nun heute das Unerhörte geschehen. Kaum saß er eine kurze Spanne Zeit, als sich das Knirschen eines Schrittes auf dem Wege vernehmen ließ. Mießmann horchte auf. Seine Stirn zog sich in krause Unmutsfalten, sie glättete sich aber wieder, als dann alles ruhig blieb. Anscheinend hatte der Unbekannte also einen anderen Weg eingeschlagen, und der Oberlehrer blieb in seinen Träumereien ungestört.

Doch nicht lange währte dieses Dolce far niente. Mit einer stillen Verwünschung auf den Lippen fuhr Mießmann aus seiner Selbstversunkenheit auf, als plötzlich ein weibliches Wesen an der Biegung des Weges auftauchte und, noch ehe er sich von seinem Erstaunen erholte, elastischen Schrittes auf die Bank zuschritt und sich mit einem „Sie erlauben?“ dicht neben ihm, dem in der ganzen Stadt als Weiberfeind bekannten, königlich preußischen Gymnasialoberlehrer Dr. Mießmann niederließ.

Der so Ueberrumpelte war sprachlos. Feindselig streiften seine Blicke die neben ihm sitzende Dame, die so gar keine weitere Notiz von ihm zu nehmen schien. Zuerst wollte er sich schleunigst aus der ihm unbehaglichen Nachbarschaft entfernen. Da das aber wie Flucht ausgesehen hätte, blieb er. Und noch jetzt hätte er sich mögen ohrfeigen, daß er das getan, denn besagtes weibliches Wesen war jung, besaß eine liebreizende Erscheinung, ein regelmäßiges Gesichtchen, aus dem zwei braune Augensterne unternehmungslustig in die Welt blickten, um den roten Rosenmund zuckte es vor Uebermut.

Ehe Mießmann recht wußte, wie es geschehen, befand er sich in einer lebhaften Unterhaltung mit seiner Begleiterin. Daß letztere mit dem Gespräch begonnen, und daß er zunächst nur einsilbige Antworten gab, die erst nach und nach freundlicher wurden, entschuldigte der in einem Sessel am offenen Fenster in der Dämmerstunde Sitzende sein Verhalten am Nachmittage sich selbst nicht. Er hätte müssen jede Unterhaltung rund heraus höflich, aber bestimmt ablehnen. Geradezu unverzeihlich kam es ihm jetzt vor, daß er mit besagter Dame sogar den Heimweg aus den Anlagen nach der Stadt angetreten hatte. Das war seine größte Dummheit.

Mießmann war auf sich und auf jene junge Dame sehr aufgebracht. Er traute dem ganzen weiblichen Geschlecht nicht. Falsch und unberechenbar nannte er es, und wenn er es irgend konnte, mied er seinen Umgang.

Aber merkwürdigerweise, die Unbekannte von heute nachmittag hatte etwas Fesselndes an sich, das ihn unwillkürlich gefangennahm. Aergerlich wollte er das Bildnis der jungen Dame bannen, aber immer wieder sah er jene prachtvollen braunen Augensterne vor sich auftauchen, glaubte er das perlende, silberhelle Lachen zu vernehmen. Das war ihm sonst noch nie begegnet.

In der Nacht träumte er sogar von seiner Unbekannten. Erst in einigen Tagen hatte Mießmann sein seelisches Gleichgewicht wieder gefunden. Seine streng geregelte Tageseinteilung litt keine Extravaganz.

Fast hatte er das Erlebnis bereits vergessen, als er wieder der Unbekannten begegnete. Diesmal hatte er aber ihr Nahen rechtzeitig beobachtet, und im großen Bogen ging er einem Zusammentreffen aus dem Wege.

Doch, was war das? Die Dame war nicht allein, an ihrer Seite ging, ja, sah Mießmann denn recht? Immer wieder mußte er dem Paare nachschauen. Es war kein Zweifel mehr möglich. Das war sein Freund und Amtskollege Richard Mandel, der neben der Dame, auf das angelegentlichste plaudernd, dahinschritt. „Auch du, mein Sohn Brutus,“ brummte Mießmann, als er seinen Gang fortsetzte.

Die ganze Schale seines sarkastischen Spottes goß Mießmann am Stammtische über den ahnungslosen Kollegen, der zunächst nicht wußte, wohin der Freund damit zielte, dann aber lächelte er verschmitzt. Und nun sagte er Mießmann auf den Kopf zu, daß er eifersüchtig auf den bevorzugteren Rivalen sei.

Mießmann schwieg. Das Wort Eifersucht gab ihm zu denken. Er kalkulierte, daß jemand nur eifersüchtig sein könne, wenn er ein weibliches Wesen ernstlich lieb habe. Und da das bei ihm nicht der Fall war, konnte er also auch auf den Freund nicht eifersüchtig sein. — — —

Doch der Weiberfeind und Weiberhasser fand in der nächsten Zeit das Junggesellenleben fast unerträglich.

Er war in der übelsten Laune, und daran trug nicht zum wenigsten die holde Unbekannte Schuld, die er zu wiederholten Malen in Begleitung seines Freundes gesehen hatte.

Und dann konnte er eines Tages den beiden nicht ausweichen. Regelrecht war er gestellt worden. Zu fatal, daß die Dame die Schwester Mandels sein mußte, von der der Freund ihm oft genug erzählt hatte. So mußte er wiederum dem lebhaften Geplauder des jungen Mädchens lauschen und Rede und Antwort stehen. Ja, sogar herzhaft lachen mußte er, der ernste Mann, der den Beinamen „Griesgram“, seines verschlossenen Wesens wegen, erhalten. Das war ihm einfach unverständlich. Er schien rein verhext zu sein. Kein Wunder, dachte Mießmann, denn Fräulein Mandel scheint in der Tat eine kleine Hexe zu sein, die willenlose Unterwerfung erzwang.

Wiederum saß Mießmann in seinem Studierzimmer bei offenem Fenster im Dunkel und ließ seinen Gedanken den weitesten Spielraum. Und in diesem Gedankenfluge nahm Fräulein Mandel eine Hauptrolle ein. Dann aber